Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.40 Mk., monatlich 45 Pfg. durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.22 Mk., monatlich 74 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamepetitzeile 40 Pfg. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 29. Sonnabend, den 5. Februar 1916. 11. Jahrgang

Das Verhalten Amerikas.

Ein Kreuzerangriff auf die italienische Ostküste. — Ortona und San Vito erfolgreich beschossen. — Zurückgehen der Italiener am Tolmeiner Brückenkopf.

Amerika.

Schon aus den spärlichen Nachrichten, die, zumeist über England und Frankreich, aus Amerika zu uns gelangt sind, hat man entnehmen können, daß die Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Amerikas, Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing, neuerdings wieder eine Spannung zwischen Amerika und Deutschland herbeizuführen wünschen. Und da sich kein neuer Fall ereignet hat, der sich zu diesem Zwecke benutzen ließe, so gräbt man drüben den alten, schon halb vergessenen Lusitania-Fall wieder aus, von dem alle Welt glaubte, daß er schon so gut wie erledigt sei. Es kann uns jetzt nicht mehr zweifelhaft sein, daß die amerikanische Regierung Differenzen mit Deutschland geradezu sucht. Nicht etwa aus angeblichen Doktrinarismus des Professors Wilson oder aus übertriebenem Diensteifer des Staatssekretär, sondern ganz gewiß aus schlauer politischer Berechnung entspringt dieses Streben nach Trübung der Beziehungen zu Deutschland, einer Berechnung, von der man allerdings hier nicht genau feststellen kann, ob sie mehr auf die inneramerikanische Wirkung, auf die Stimmungsmache für die Präsidentenwahl, oder mehr auf die auswärtige, die Unterstützung Englands und des Vierverbandes, abzielt. Sicher ist, daß die amerikanische Regierung es darauf abgesehen hat, uns Schwierigkeiten zu bereiten, und daß gerade wegen dieser deutlich erkennbaren Absicht der Herren Wilson und Lansing die Lage neuerdings wieder ernst geworden ist. Der Berliner Lokalanzeiger beurteilt die Verhältnisse richtig, indem er schreibt:

Unser schon an und für sich sehr weit gezogenes Entgegenkommen den amerikanischen Wünschen gegenüber hatte zur Voraussetzung, daß die Herren in Washington auch nach der anderen Seite hin für Recht und Ordnung sorgen würden, und sie ließen ja auch oft genug durchblicken, daß sie selber schon mit Sehnsucht den Augenblick erwarteten, wo sie durch Deutschlands Nachgiebigkeit endlich in die Lage versetzt würden, den britischen Uebergriffen auf den Meeren Einhalt zu gebieten. Jetzt glaubt die Washingtoner Regierung mit einem Male, darauf bestehen zu müssen, daß Deutschland die Versenkung der Lusitania für ungesetzlich erklärt. Die bloße Bereitschaft zur Schadenersatzleistung genügt ihr nicht und, wie es scheint, soll die weitere Verfolgung aller sonst in der Schwebe befindlichen Angelegenheiten aufgehalten werden, bis dieser Anstoß aus dem Wege geräumt ist. Damit ist natürlich eine sehr ernste Lage geschaffen, die so aussieht, als müsse es nun zum Biegen oder Brechen kommen. Dieser Möglichkeit wollen wir ruhig ins Auge blicken. Niemals kann eine deutsche Regierung zugeben, daß ein mit Waffen und Munition bis an den Rand vollgestopfter feindlicher Dampfer im Kriegsgebiet von unseren Unterseebootskommandanten zu Unrecht versenkt worden sei. Das wäre ein ganz unerträglicher Gedanke und ein solches Ansinnen muß zurückgewiesen werden. Wir können uns wohl sagen, daß Deutschland nichts unversucht gelassen hat, um den Frieden mit Amerika zu erhalten. Sollte es im hohen Rate zu Washington trotzdem anders beschlossen werden, dann treffe weder das deutsche Volk noch seine Regierung für diese unselige Wendung der Dinge die geringste Schuld.

* * *

Weitere Einzelheiten über den Appam.

Weiteren Meldungen aus Newyork zufolge hatte der Appam eine große Post und über 3000 Tonnen Ladung an Bord. Die Bank von Britisch-Westafrika teilt mit, daß der Appam auch einen namhaften Betrag an Gold, etwa 40 000 Pfund, mit sich führte. Die Times schätzt den Wert des Appam auf 100 000 Pfund und den Wert der Ladung auf 150 000 Pfund. Der Wert des versenkten Kohlendampfers Corbrydge kann auf 100 000 Pfund und der Wert der übrigen versenkten Schiffe und ihrer Ladungen auf 1 450 000 Pfund geschätzt werden. Das deutsche Kriegsschiff hatte offenbar durch das Auffangen drahtloser Botschaften der englischen Schiffe den Appam entdeckt. Als das deutsche Schiff den Appam aufforderte, sich zu ergeben, drängten viele Passagiere den Kapitän, keinen Widerstand zu leisten. Der Name des deutschen Schiffes war nach den Behauptungen der Passagiere übermalt worden. — Daily Chronicle wird aus Newyork gemeldet: Die deutsche Prisenmannschaft erklärte, daß einzelne Leute an Bord des Appam sich den Deutschen zu widersetzen versuchten, nachdem die Uebergabe des Schiffes stattgefunden hatte. In diesem Kampfe sollen zwei Personen getötet und mehrere verwundet worden sein. — Einer Exchange-Depesche aus Norfolk zufolge habe ein Steward von Bord des Appam einen Zettel herabgeworfen mit der Mitteilung, daß das deutsche Schiff bei dem Kampfe mit dem Dampfer Clan Mactavish 6 Mann an Toten verloren hätte. Auf der Reise nach Amerika soll der Appam den erbeuteten Kohlendampfer Corbrydge vier Tage lang im Schlepptau gehabt haben. Beide Schiffe fuhren unter britischer Flagge. Der Appam übernahm Kohlen aus der Ladung des Corbrydge, während mehrere englische Dampfer in Sicht kamen. Diese fuhren aber ahnungslos vorbei, da sie sich wohl durch die britischen Flaggen in dem Glauben befanden, daß ein englischer Passagierdampfer seine Kohlenvorräte ergänzte. Später wurde Corbrydge versenkt. — Der Dampfer Appam ist aus Gründen der Bequemlichkeit von Norfolk nach Newport News gebracht worden.

* * *

Zur Havarie des Marineluftschiffes L 19.

wird aus Grimsby noch des weiteren berichtet: Der in Grimsby eingetroffene Fischdampfer King Stephen meldet, daß er am Mittwoch früh den Zeppelin L 19 in der Nordsee angetroffen habe, mit der Gondel und einem Teil des Ballons unter Wasser. Die Besatzung von 17 bis 20 Mann hatte sich auf den aus dem Wasser ragenden Teil der Ballonhülle gerettet. Das Ersuchen der Besatzung, von dem Fischerboote aufgenommen zu werden, konnte der Fischdampferkapitän nicht erfüllen, weil die Bemannung des Zeppelins zahlreicher war als die des Fischdampfers. Letzterer kehrte darum sofort nach Grimsby zurück, um die Angelegenheit zu melden. — Nieuwe Rotterd. Cour. bemerkt dazu, daß L 19 dasselbe Luftschiff sei, das vor einigen Tagen die Insel Ameland überflog und von der Küstenwache beschossen wurde. Der Zeppelin fuhr damals in einer Höhe von nur etwa 100 Meter über dem Boden, so daß die Küstenwachen meldeten, der Zeppelin sei durch ihre Beschießung getroffen worden. — Die Londoner Admiralität teilt mit: Ein Fischdampfer habe den Seebehörden gemeldet, daß er in der Nordsee einen Zeppelin in sinkendem Zustande bemerkt habe. (W. T. B.)

* * *

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier 5. Febr. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein kleiner englischer Vorstoß südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen. Ein durch Wurfminenfeuer vorbereiteter französischer Handgranatenangriff südlich der Somme brach in unserem Artilleriefeuer zusammen. In der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnenfront unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittage schweres Feuer. Französische Sprengungen auf der Höhe von Vauquois, (westlich der Argonnen) richteten geringen Schaden an unseren Sappen an. Unsere Artillerie beschoß ausgiebig die feindlichen Stellungen an der Vogesenfront zwischen Jdolsheim und Sulzern.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse. Eins unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Dünaburg an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(W. T. B.) **Oberste Heeresleitung.**

Völkerrechtswidriger Angriff auf ein deutsches U-Boot.

Von zuständiger Stelle erfahren wir über den Angriff eines unter holländischer Flagge fahrenden englischen Hilfskreuzer auf ein deutsches Unterseeboot noch folgende Einzelheiten: Das Unterseeboot forderte einen unter holländischer Flagge fahrenden Dampfer durch Signal auf, zur Prüfung der Schiffspapiere ein Boot zu schicken. Dies geschah nach einiger Zeit. Sicherheitshalber tauchte das Unterseeboot und besichtigte durch das Sehrohr den Dampfer. Es war ein zirka 3000 Tonnen großer normaler Frachtdampfer, mit glattem Deck, erhöhter Back und Hütte, nichts Verdächtiges war zu sehen, der Name Melanie am Bug deutlich zu lesen. Als das Unterseeboot neben dem Schiffsboot in etwa 1000 Meter Entfernung von dem Dampfer auftauchte, eröffnete dieser unter holländischer Flage aus zwei Geschützen mittleren Kalibers und Maschinengewehren ein heftiges Feuer. Das Unterseeboot konnte sich gerade noch durch schnelles Tauchen retten. Der Dampfer versuchte dann noch zweimal, das Unterseeboot zu rammen. Während der ganzen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge. Ein holländischer Dampfer Melanie ist nicht bekannt, dagegen findet sich in Lloyds Register ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Bruttoregistertonnen. Zu diesem Zusammenhang ist auch eine Meldung der Agence Havas vom 28. Januar interessant, der zufolge der bewaffnete französische Postdampfer Plata, ohne angegriffen zu sein, das Feuer auf ein Unterseeboot eröffnete und es versenkt haben will. In einer Besprechung über diesen Fall versicherte der französische Admiral Lacaze dem Korrespondenten des Petit Journal, daß die französischen Handelsschiffe ausdrücklichen Befehl hätten, auch wenn sie nicht angegriffen seien, auf jedes feindliche Unterseeboot das Feuer zu eröffnen oder es zu rammen. (W. T. B.)

Ein Dampfer von einem Zeppelin versenkt.

(Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer Franz Fischer, der als Kohlenschiff an der Küste fuhr ist Dienstag Nacht von einem Zeppelin, der auf dem Wege von Hartlepool nach London war, versenkt worden. 13 Mann der Besatzung sind ertrunken, 3 wurden von einem belgischen Dampfer gerettet. Franz Fischer ist ein erbeutetes feindliches Fahrzeug von 370 Tonnen. (W. T. B.)

Zweistündiger Kampf mit einem U-Boot.

In Plymouth trafen der Kapitän und 25 Mann von dem englischen Dampfer Woodfield ein, der am 3. November 40 Meilen von Gibraltar von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Nach einem zweistündigem Kampfe, während dessen die arabischen Heizer des englischen Dampfers streikten, ging die Bemannung in die Rettungsboote. Der Dampfer wurde torpediert. (W. T. B.)

An der irischen Küste torpediert!

Wie in Amsterdam angekommene amerikanische Blätter berichten, soll der Dampfer der Leyland-Linie Huronian am 29. Dezember in der Nähe der Irischen Küste torpediert worden sein. Der Dampfer wurde schwer beschädigt in den Hafen geschleppt.

* * *

Zum letzten Zeppelinangriff auf Paris.

Zum letzten Zeppelinangriff auf Paris wird von dort gemeldet, daß eigentümlicherweise tags zuvor, am 28. Jan., die Pariser Blätter eine Entscheidung des Militärgouverneurs von Paris veröffentlichten, in dem dieser das Verlangen des Gemeinderates nach einer besseren Stadtbeleuchtung zurückwies. Es wurde darin bekanntgemacht, daß allabendlich statt der 15 000 Lampen in normalen Zeiten nur 1600 Laternen brennen dürfen. Mehr wollte der Gouverneur nicht gewähren, indem er auf die Zeppelingefahr hinwies. Nun hat man gesehen, daß er sich geirrt hat. Die Pariser haben aber erleben müssen, daß sie auch vollkommene Dunkelheit vor den Angriffen nicht schützt, denn alle Berichte aus Paris stimmen darin überein, daß bei dem Alarm wegen des signalisierten Luftschiffes alle Lichter programmäßig gelöscht wurden.

Gegen die Drückeberger in Frankreich.

Dem Pariser Temps zufolge hat am Mittwoch in Paris eine Sitzung des Landesverteidigungsrates unter Vorsitz von Poincaré stattgefunden. Ein